

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117/118 (1941)
Heft: 6

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tierischen Figuren. Diesem Hang hat er oftmals früh morgens vor der Bureauzeit im Sommer von 4 bis 8 Uhr nachgelebt, indem er mit Pinsel und Mappe auszog und seine Kollegen mitriß. Seine Freude an sportlicher Betätigung sei gleicherweise erwähnt, wie seine angenehme Kollegialität und Wesensart. Durch seine anschliessenden Studienreisen in deutschen und österreichischen Gauen, durch Hochschulstudien in München bei Thiersch und Höcheder fand er Gelegenheit, die in ihm erwachten Gefühle für schöpferische Baukunst reifen zu lassen.

1908 auf seiner Studienreise in Berlin angekommen, wurde er — wie er öfters bekannte — «festgehalten durch den Schwung der Grosstadt und ihre Bauentwicklung». Nach kurzer Einführungszeit in Berlin entschloss er sich zu selbständiger Arbeit, die ihm alsbald, angebahnt durch Wettbewerbsfolge, reichliche architektonische Betätigung erbrachte. Salvisberg'sche Bauten wuchsen in der Folgezeit in Berlin und in anderen deutschen Landen sozusagen menigenweise hervor. Neben vielen Siedlungsanlagen waren Geschäftshäuser, Fabrikbauten, Kasernen, Kirchen, Kaufhäuser, Wohnbauten, Villen zu erbauen, die im Nachkriegsfeier schnell geschaffen werden mussten. Alle diese Bauten und Siedlungen zeigten bereits die markante Salvisberg'sche Bauart sowohl in ihrer klaren Situierung, ihrer sinnfälligen Trennung von Verkehrs-, Wohn- und allgemeinen Grünflächen, ihrer wahren Struktur, ihrer einfachen und praktischen Einteilung, als auch in ihrem ruhigen gegliederten Aufbau. Hervorstechend sind: ansprechende Gesamt- und Einzelformen, schöne Farben- und Flächenharmonie. Manche anderweitig vorgesehenen Pläne für Neusiedlungen wurden nach Salvisberg'schem Rat umgearbeitet, verbessert, wirtschaftlicher und wohnlicher gestaltet. Es ist kaum aufzählbar, in welchem Umfange sich seine Tatkräft auswirkte. Viele in der Fachliteratur erschienenen Werke zeugen von seinem rastlosen und künstlerischen Streben und Können. Das Wesen Salvisbergs verschmolz immer mehr mit der Art seiner Bauten. Sein Fachurteil war so sehr geschätzt, dass er seitens der Stadt Berlin in den Dreierrat zur letztinstanzlichen Begutachtung von Grossbauten berufen wurde.

1926 begann O. R. Salvisberg, zusammen mit Arch. O. Brechbühl in Bern, sich in der Westschweiz baulich zu betätigen. Ausgangspunkt war ein Wettbewerberfolg für die Volksbank Solothurn, dem dann der Auftrag zur Ausführung folgte. Anschliessend wurden mehrere Wettbewerbe gewonnen, z. B. Loryspital, Kinderspital, Universität, Suva-Haus in Bern, alle mit nachfolgender Ausführung; desgleichen die Spitalbauten in St. Imier und Pruntrut. Die Salvisberg'sche Bauart spricht in allen diesen Bauten offenkundig zu uns; stark in ihrem Gesamtausdruck, straff in der Haltung, Geltung des Baustoffes (Beton, Naturstein, Glas), Gliederung nach dem Inhalt der Bauten, natürliche packende Erscheinung.

Es war naheliegend, dass 1928 beim Rücktritt Karl Mosers¹⁾ und Neubesetzung der Professorenstellen an der E. T. H. die Wahl auf Arch. O. R. Salvisberg fiel. Seine Lehrtätigkeit war von grossem Erfolg begleitet. Nachdem der Architektenschule in den 20er Jahren unvermittelt ganz frisches Blut zugeführt worden war durch Radikalisierung der baukünstlerischen Anschauung, konnte nun Salvisberg seinen regulierenden Einfluss geltend machen und veredeltes Reis aus den stark treibenden Aesthetiken entwickeln. Salvisberg war kein Stilarchitekt. Sein «Stil» entsprang aus dem Zweck des Bauwerkes und dessen technischer und künstlerischer Durchführung. Seine integrale Erfahrung herrschte über alle Schwierigkeiten, sodass Material, Handwerk, Form, stets zur Einheit zusammen wuchsen. Die Studienarbeiten an der I. Abteilung (obere Semester) der letzten 12 Jahre zeigen die Entwicklung in Salvisberg'schem Geiste, wie wiederholte Proben davon in diesem Blatte²⁾ dargestellt. Skizzieren und Aquatellieren blieben stets die Lieblingsbeschäftigung Salvisbergs. Auch von einer Orientreise brachte er reiche Ernte selbstgefertigter Bilder und Photos mit nach Zürich.

Aus dem ausserordentlich fruchtbaren Privatatelier Salvisbergs sind während der letzten Jahre hervorgegangen u. a.: die

Erweiterungsbauten der E. T. H. (Maschinenlab. Heizwerk, Chem. Lab.), die Fabrik- und Bureauabauten der Hoffmann-Laroche AG. in Basel, Mailand und Welwyn, die First Church of Christ, Scientist in Basel, der Bleicherhof in Zürich u. a. m. Immer mehr neigte sich Salvisberg'sche Baukunst zur rein individuellen Auffassung des Künstlers, wobei die Kraft des baulichen Ausdrucks wächst, ohne die natürlichen Gegebenheiten zu übergehen (Bleicherhof). Als letzte Wettbewerbsfolge sind zu nennen u. a.: Hochhaus am Centralbahnhof in Basel, Bankverein Zürich, Dreirosenbrücke Basel, Mälarseebrücke Stockholm. — Durch vielseitige preisrichterliche Tätigkeit hat Salvisberg bei manchem Bauvorhaben durch sein sicheres Urteil den rechten Weg zur Vollendung weisen helfen. Die Stadt Wien bezeugte ihm ihr Vertrauen durch seine Wahl zum einzigen Preisrichter über Wettbewerbe für städtebauliche Grossprobleme. Die Gutachten Salvisbergs über grosse und kleine Baufragen tragen den Stempel der Sachlichkeit, Grosszügigkeit und Zukunftsrichtung; z. B. Bahnhof Bern, Kantonsspital Zürich und Chur, Universität Ljubljana, Spital Schaffhausen u. a. Nicht unerwähnt sei Salvisbergs Mitgliedschaft im städtischen Baukollegium Zürich, ferner seine Ehrenmitgliedschaft beim Royal Institute of British Architects.

Die Eigenheime Salvisbergs, das erste in Berlin, das zweite am Zürichberg, sind in ihrer Art und Form ganz seinem Wesen und seiner Entwicklung entsprechend gestaltet. Die Hausform des Berliner Heims ist mehr aus dem Steinbaugefühl seiner Zeit entwickelt, behaglich und ländlich, von junger Freude getragen, in Zürich dagegen beeinflusst von baukünstlerischer Abklärung und von den Formen der Eisenbetontechnik¹⁾.

Alles Wirken und Tun Salvisbergs zeugt von seiner unverwechselbaren Schaffenskraft, alle seine Werke aber zeugen von mächtigem Schöpfungswillen und Vollbringen seiner Persönlichkeit. «Die Arglist der Zeit» hat bewirkt, dass weitere grosse Aufgaben ihm z. T. vorenthalten wurden, z. T. nicht zur Ausführung gelangen konnten; sie wären gewiss zu Vorbildern Neu-Schweizerischer Architektur geworden.

Jäh abgebrochen sind nun die starken Impulse, die fortwährend ausstrahlten von Salvisbergs Leben und Streben, Schöpfen und Schaffen. Aber die Baukunst der Neuzeit verdankt ihm sehr viel gesunde künstlerische Anregung. Seine Bauauffassung war praktisch und geistig getragen und zu Erscheinungen ausgereift, die in die Nachwelt hineinragen wie seltene Blumen auf dem Felde, nach denen sich offene Augen gerne wenden.

H. Platz

MITTEILUNGEN

Die internat. Vereinigung für Brückenbau und Hochbau hat im Januar ihr 7. Bulletin herausgegeben und darin den Wunsch ausgedrückt, dass die Mitglieder auch in der heutigen Zeit den Zielen der I.V.B.H. treu bleiben möchten. Die Leitung der Vereinigung in Zürich — unter dem Vorsitz von Prof. Dr. C. Andreae — wird alles tun, damit nach dem Kriege die internationale Arbeit sich wieder frei entfalten kann. Das nach dieser Erklärung abgedruckte Protokoll der Sitzung des ständigen Ausschusses in Krakau, wo der für 1940 in Warschau vorgesehene Kongress vorbereitet worden war, erinnert den Leser dann allerdings daran, dass zuerst wieder eine Atmosphäre des Vertrauens der heutigen Hasspsychose Platz machen muss... Unter den veröffentlichten Bauwerken notieren wir die Meienreussbrücke in Wassen, die SBB-Unterführung in Zürich-Wollishofen, das Hallenstadion Zürich-Oerlikon, von denen jeweils die wichtigsten Daten und Zeichnungen gegeben werden.

Flüssiger Motorenbrennstoff kann ausser durch Holzverzuckerung (hier einlässlich dargestellt in Band 109, Seite 161*) auch nach Verfahren dargestellt werden, die von dem bekannten Kohleforscher Prof. Dr. F. Fischer angegeben wurden. Bei diesen Verfahren wird das zerkleinerte Holz in Anwesenheit von wässrigen Alkalien unter hohem Druck erhitzt, wobei das Holz grösstenteils in einen flüssigen Teer umgewandelt wird. Die Rückgewinnung der dabei angewandten Alkalien scheint mit einigen Schwierigkeiten verbunden zu sein. Die Firma Abt & Cie.

¹⁾ Vgl. den Nachruf in Bd. 107, S. 154*. Red.

²⁾ Letztmals noch kurz vor seinem Tode, in Bd. 116, S. 181* u. 231*. Red.

¹⁾ Eingehend beschrieben in Band 99, S. 161* (1932).

Red.



O. R. SALVISBERG

ARCHITEKT

19. Okt. 1882

23. Dez. 1940

in Luzern hat nun auf Grund von Arbeiten von Ing. O. Matter (Vitznau) eine Versuchsanlage in halbtechnischem Maßstab erstellt und vor kurzem der Öffentlichkeit vorgeführt, in der in ähnlicher Weise Holz in flüssige Brennstoffe umgewandelt werden kann. Ueber die Möglichkeit der Übertragung des Verfahrens auf grosstechnischen Maßstab dürfte demnächst Näheres bekannt werden. Der gewonnene leichterflüchtige Brennstoff kann, wie eine kurze praktische Prüfung zeigte, als Vergaser-Kraftstoff verwendet werden, der schwererflüchtige als Streckungsmittel für Dieseltreibstoffe. Ueber die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens sind noch keine näheren Angaben gemacht worden.

Eine genagelte Holzbrücke für schweren Verkehr nach Entwurf von Prof. Dr. Ing. E. Gaber (Karlsruhe) ist in der «R. D. T.» vom 30. Jan. d. J. abgebildet und kurz beschrieben. Bei einer Gesamtlänge von 320 m wird die Schiffahrtsöffnung von zwei Parallelträgern mit vierfachem Strebenzug bei 50 m Spannweite, 7 m Fahrbahnbreite und schätzungsweise gleicher Höhe, mit unterem und oberem Windverband, untenliegender Fahrbahn und je einem 1,60 m breiten auskragenden Gehweg überbrückt. Das frisch gefällte Nadelholz wurde nach dem Aufschnitt mit Wolmann-Salz sorgfältig imprägniert und die handelsüblichen Nägel gegen Rost atramentierte. Für Entwurf und Bau wurden insgesamt nur 12 Wochen benötigt, wobei eine grosse Zahl ungerührter Arbeiter mitwirkte; der Stahlbedarf war 30 kg/m³ Holz. Die Belastungsversuche ergaben hinsichtlich Bruchsicherheit und Steifigkeit Ebenbürtigkeit mit Stahlkonstruktion.

Im Rhein-Rhone-Kanal, dessen Teilstück Strassburg-Napoleoninsel-Klein hüningen auch seit der Rheinregulierung Kehl-Istein ein wichtiges Glied der schweizerischen Rheinschiffahrt Strassburg-Basel bildete, sind nach einer Mitteilung des bad. Ministerpräsidenten im Kriege 52 Schleusen zerstört worden. Auch die Strassburger Hafenanlagen haben schwer gelitten. An beiden Objekten seien indessen die Wiederherstellungsarbeiten durch die Arbeitsorganisation Todt bereits weit fortgeschritten und nähern sich ihrem Abschluss.

WETTBEWERBE

Schulhaus in Bex. Unter 82 Entwürfen hat das Preisgericht (Architekten F. Gilliard, E. Virieux und J. Perrelet, alle in Lausanne) folgenden Entscheid getroffen:

- I. Preis (1900 Fr.) Architekten Meylan & Mercier, Lausanne und Morges.
 - II. Preis (1700 Fr.) Architekten Ramelet & Fils und Pahud, Lausanne.
 - III. Preis (1400 Fr.) Arch. Chevalley, Lausanne.
 - IV. Preis (1000 Fr.) Arch. W. Baumann, Lausanne.
- Die Entwürfe sind wiedergegeben im «Bulletin Technique» vom 28. Dezember 1940.

LITERATUR

Die Werke der Baumeister Grubenmann. Von Dr. sc. techn. Jos. Killer, Baden. 200 Seiten mit über 100 Abbildungen. Zürich 1941, Verlag AG. Gebr. Leemann & Co. Subskriptionspreis bis 20. Februar 1941 Fr. 9,80.

Auf dieses interessante Werk sei heute schon aufmerksam gemacht unter Hinweis auf die Subskriptionsfrist des 20. Febr.; eine eingehende Besprechung wird folgen. Red.

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

Schweiz. Aero-Kalender 1941. Vierter Jahrgang. Herausgeber: Segelflug-Gruppe der Sektion Zürich des Aero-Club der Schweiz. Preis geb. Fr. 2,50.

Hydrographisches Jahrbuch der Schweiz 1939. Herausgegeben vom Eidg. Amt für Wasserwirtschaft. Bern 1940 zu beziehen beim genannten Amt und in den Buchhandlungen. Preis kart. 27 Fr.

Elastizität und Festigkeit im Rohrleitungsbau. Von Helmut von Jürgenson, VDI, Ing. der Verein. Rohrleitungsbau G. m. b. H., Berlin-Mariendorf. Statistische Berechnung der Rohrleitungen und ihrer Einzelteile. 353 Seiten mit 248 Abb. und 16 Tabellen. Berlin 1940, Verlag von Julius Springer. Preis geh. etwa Fr. 44,55, geb. 47 Fr.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion: Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER
Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5, Tel. 34507

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S.I.A. Sektion Bern

Mitgliederversammlung vom 1. November 1940

Präsident Zuberbühler konnte etwa 100 Mitglieder und Gäste begrüssen, darunter zahlreiche Offiziere der Flab-Truppe, Beamte der K.T.A., der W.F. und des Luftamtes. Als erster Referent sprach Dr. Ing. H. Baasch der Hasler A.-G., Bern, über:

Allgemeine technische Fragen der artilleristischen Fliegerabwehr.

Der Vortragende umschrieb zunächst die Aufgabe der artilleristischen Fliegerabwehr, die darin besteht, gegnerischen Flugzeugen ihre militärischen Aufträge, z. B. Bombardierung oder Erkundung, unmöglich zu machen. Die eindrucksvollste und radikalste Lösung dieser Aufgabe besteht im Abschuss der Flugzeuge, doch ist die Aufgabe auch dann erfüllt, wenn die Flugzeuge durch die Wirkung des Flabfeuers vorzeitig zur Umkehr gezwungen werden können.

In viel stärkerem Maße als andere Waffen hat sich die Flabartillerie die Erkenntnisse der modernen Technik zunutze gemacht und hat damit die Forderung grösstmöglicher Schnelligkeit bei höchster Präzision auf neuartige und elegante Weise zu lösen vermocht. Dabei kommt den Kommandogeräten ganz besondere Bedeutung zu, weil mit ihnen aus nur ganz wenigen direkt messbaren Größen zunächst der Vorhaltepunkt im Raum und anschliessend die dazu gehörigen artilleristischen Schusswerte vollautomatisch ermittelt werden. Der Referent erläuterte anhand einiger Skizzen und Lichtbilder die Wirkungsweise und den Aufbau moderner Flab-Kommandogeräte und gab damit einen anschaulichen Einblick in die Technik der heutigen Feuerleitung einer Flabbatterie.

Im zweiten Teil seines Vortrages ging der Referent auf die Frage der Wirkungsbereiche verschiedenkalibriger Flab-Waffen ein. Bei der Flab gilt nicht die maximale Schussweite einer Waffe als Reichweite, sondern eine Entfernung, in der noch eine praktische Gefährdung und damit eine gewisse Absturzerwartung des Flugzeuges vorhanden ist. Diese Absturzerwartung kann an sich beliebig gross sein; sie muss nur für alle zu vergleichenden Waffen gleich gewählt werden.

Zum Schlusse zeigte der Referent einige Lichtbilder von Flugzeugen, die trotz verschiedenen teilweise erheblichen Flab-treffern nicht zum Absturz gebracht worden waren. Er führte damit eindrucksvoll vor Augen, dass die Wirkung der heutigen artilleristischen Fliegerabwehr in Wirklichkeit bedeutend grösser ist, als aus den reinen Abschusszahlen hervorgehen würde. — Der formvollendete Vortrag erntete lebhaften Beifall.

Hierauf wurde Dipl. Ing. G. Oetiker von der Eidg. Waffenfabrik in Bern das Wort erteilt zu einem Referat über die

Entwicklung der modernen Fliegerabwehrwaffen.

Die ersten Versuche zur Bekämpfung von Luftfahrzeugen durch Bodenartillerie stammen aus dem Weltkrieg. Sie wurden damals mit sehr notdürftigen Mitteln durchgeführt. Die außerordentlich rasche Entwicklung der Flugleistungen stellte die Fliegerabwehr vor neue Probleme, die sich kurz zusammenfassen lassen: Verkürzung der Geschossflugzeit, Vergrösserung der Reichweite und Leistung, Vergrösserung der Beweglichkeit, Verbesserung der Richtmittel.

Diese Forderungen liessen die verschiedensten Waffen entstehen, die man in folgende Gruppen einteilen kann: Maschinengewehre Kal. 6,3 bis 15 mm Vollgeschosse, Maschinenkanonen Kal. 20 bis 40 mm für Aufschlag-Sprenggeschosse und Schwere Flab Kal. 7,5 bis 15 cm mit Zeitzündergeschossen.

Anhand einer Reihe von instruktiven Lichtbildern erläuterte der Referent die in der Schweiz hergestellten und verwendeten Flabwaffen. — Auch dieser Vortrag fand starken Beifall.

Nach einer kurzen Pause wurde von einem der Ortsflab Bern angehörigen Mitglied ein kurzer Amateurfilm gezeigt, der in einem Schiesskurs der 34 mm Flab gedreht wurde, und mit Befriedigung vernahm man von dem ausgezeichneten Erfolg dieser sowohl der Leistung als auch der Konstruktion nach bemerkenswerten Waffe.

In der anschliessenden Diskussion wurden noch einige aktuelle Fragen der Fliegerabwehr angeschnitten, die von den beiden Vortragenden in instruktiver Weise beantwortet wurden, soweit dies mit Rücksicht auf die Natur des Themas angängig war. Aus den Vorträgen und der Diskussion konnte der erfreuliche Eindruck gewonnen werden, dass die staatlichen und privaten Betriebe der Schweizer Industrie die ihnen gestellten Aufgaben befriedigend gelöst haben und dass besonders Bern auf diesem modernen Gebiet der Waffentechnik Bemerkenswertes leistet.

P. Z.

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER

8. Febr. (heute Samstag): Graph. Sammlung der E.T.H. 15 h. Eröffnung der Ausstellung «Albrecht Dürer als Zeichner» Dauer bis 10. April 1940.
10. Febr. (Montag): Abendtechnikum Zürich (Uraniastr. 31/32, II. Stock) 20.15 bis 21.45 h. Vortrag von Arch. H. Bernoulli (Basel): «Individualismus gegen Klassik im 17. und 18. Jahrhundert» (Lichtbilder).
12. Febr. (Mittwoch): B. I. A. Basel, im «Helm» (II. St.) 20 h. Vortrag von Dr. Hans Mühlstein (Celerina): «Hodler und die Architektur».
13. Febr. (Donnerstag): Freunde neuer Arch. u. Kunst und SWB Ortsgruppe Zürich. Kongresshaus, Klubzimmer, 20 h. Vortrag vor Arch. Hans Schmidt (Basel) über «Moderne Architektur und die Situation 1940».